Ökumenischer Rat der Kirchen in Ungarn (Hg.), Schritte zur Versöhnung. Budapest 1996. 236 Seiten. Br.

Mit unendlicher gemeinsamer Mühe war es den ungarischen Kirchen, also der katholischen Bischofskonferenz und dem Ökumenischen Rat, gelungen, Delegierte aller Kirchen aus den benachbarten Ländern zusammenzuführen, um Schritte zur Versöhnung im ehemaligen Jugoslawien zu suchen. Gäste aus nordamerikanischen und westeuropäischen Kirchen, die viele Jahre hindurch den Weg der Kirchen in Mittel- und Osteuropa begleitet hatten, nahmen an der Suchbewegung teil. Die Predigten, Bibelstudien, Referate und Dokumente, die unter der redaktionellen Verantwortung von D. Dr. Károly Tóth vom ungarischen Ökumenischen Studienzentrum veröffentlicht worden sind, zeigen den Weg, auf dem die Konferenz von Kecskemét (21.–27. August 1995) sich bemüht hat aufzudecken, was Versöhnung verhindert, und auszusprechen, was Kirchen einander schulden, wenn sie Versöhnung bezeugen wollen.

Als regionale Vorkonferenz auf dem Weg zur Zweiten Europäischen Ökumenischen Versammlung (Graz) hat sich die Konferenz von Kecskemét verstanden. Daß Christen und Kirchen sich dort, wie in Kecskemét, zum Eingeständnis bereit finden, daß auch sie Teil des Problems sind, zu dessen Bewältigung sie beitragen möchten, bleibt zu hoffen.

Jürgen Schroer

Markus Weinland, Das Friedensethos der Kirche der Brüder im Spannungsfeld von Gewaltlosigkeit und Weltverantwortung. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1996. 180 Seiten. Gb. DM 89,-.

Die Aufgabe dieser Dissertation ist klar umrissen: Auf dem Hintergrund des

Spannungsverhältnisses von absolutem Gewaltverzicht im Sinne der „anabaptistischen“ Wehrlosigkeit einerseits und der Weltverantwortung im Sinne eines politischen Realismus andererseits wird nach dem Friedensethos einer der historischen Friedenskirchen, der Church of the Brethren, gefragt. In der Reihe „Theologie und Frieden“ des gleichnamigen Instituts (Bd. 9) findet sie nun einen angemessenen Ort der Publikation.

Der Vf. löst die Aufgabe, indem er die Geschichte dieser kleinen, hierzulande kaum bekannten Denomination nachzeichnet, jeweils den Blick gezielt auf die Äußerungen zu Krieg, Frieden und politischer Verantwortung richtend. Diese Vorgehensweise ist angemessen, kann er doch zeigen, daß jede historische Herausforderung die Urteilsbildung neu und anders geprägt hat. Das ist keine Überraschung bei einer „non-creedal church“. Gegensätzliche Positionen und Spannungen werden in ständiger Auseinandersetzung fortgeführt. Der Versuchung einer Festlegung durch ein formuliertes Credo will man deshalb nicht nachgeben, weil dies nach Meinung der Brethren einem immer tieferen Verständnis der Heiligen Schrift zuwiderlaufen könnte.

Über weite Strecken folgt der Vf. daher einer Darstellung des Zusammenhangs von historischer, politischer Situation und der jeweiligen Reaktion der Kirchenführung. So werden letztlich sehr unterschiedliche „Typen“ von Antworten ihrer jeweiligen Entstehungszeit zugeordnet: Der „pietistische Typ“ geht zurück auf die Gründergeneration (1708–1750). Gewaltlosigkeit und Friedensethos sind nicht eigenständiges Motiv, sondern eher Folge der Forderung nach einer Orthopraxie. Die Konzentration in dieser Zeit liegt auf der Vollkommenheit im Leben des einzelnen und der Gemeinde. Weltverantwortung